

# Merseburger Kreisblatt.



**Abonnementspreis:** Vierteljährlich bei den Verkäufern 1,20 Mk., in den Büchereibetrieben 1,30 Mk., beim Postbezug 1,25 Mk., mit Handbriefträger-Bestellgeld 1,65 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 16 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8<sup>1/2</sup> bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechtunde der Redaktion Abends von 6<sup>1/2</sup>—7 Uhr.

**Anfertigungsgebühr:** Für die 5 gepaltene Copie oder deren Raum 20 Pf., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inlandteiles 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen Inlandteile entgegen. Beilagen nach Vereinbarung.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)  
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 78.

Dienstag, den 3. April 1900.

140. Jahrgang.

### Abonnements

auf das II. Quartal des „Kreisblatt“ werden noch entgegen genommen.

Redaktion und Expedition des „Merseburger Kreisblattes“.

### Bekanntmachung.

Im Orte Schölkau ist unter drei Pferdebefänden die Wornasche Krankheit ausgebrochen.

Klein-Schörlapp, den 31. März 1900.  
Der Amtsvorsteher.  
B. O. K.

### Aus Afrika.

\* Merseburg, 2. April.

Bei Brandfort scheinen die Buren zurück gedrängt worden zu sein, während sie anderwärts einen Vorteil errungen haben. Von einer rationellen Kriegsführung ist keine Rede. Lord Roberts, der Generalfeldmarschall von Lord Roberts, ist aus dem Aufstandgebiete wieder bei der Roberts'schen Armee eingetroffen und man glaubt, daß die Operationen nun ein beschleunigteres Tempo annehmen werden.

Wir verzeichnen folgende Meldungen:

\* London, 31. März. Eine Depesche Feldmarschall Roberts' von gestern Abend besagt: Eingegangene Berichte deuten darauf hin, daß der Feind Brandfort verläßt und in nördlicher Richtung abzieht. Die Verluste bei dem gestrigen Gefechte waren zahlreicher als zuerst gemeldet: 2 Offiziere todt, 8 verwundet; von den Mannschaften 10 oder 19 (Depesche unklar) todt, 159 verwundet, 3 vermißt.

\* London, 31. März. Die Buren bei

starker Eiding waren nur 2000 Mann stark und im Besitze eines Geschützes. Sie hielten 10000 Mann unter Feldmarschall Roberts drei Stunden lang im Schach und fielen erst in bester Ordnung auf Brandfort zurück, als French's Kavallerie und die britischen Australier sie auf beiden Flügeln zu umgehen drohten. Roberts Verluste an Toten und Verwundeten sind 10 Offiziere und 172 Mann, die der Buren anscheinend gleich Null. Kingener wird wahrscheinlich den Auftrag erhalten, die Buren aus ihrer festen Stellung bei Brandfort zu jagen; bevor das geschehen ist, kann Roberts' Marsch nach Norden nicht beginnen.

\* London, 31. März. Die Abendblätter melden aus Bloemfontein vom 30. März: Das Gefecht, das am 29. März bei Brandfort stattfand, dauerte von 11 Uhr Vormittags bis zum Eintritte der Dämmerung. Der Befehlshaber der Buren in Kroonstadt sandte 6000 Mann ab, um Brandfort zu halten. Diese besetzten eine Hügelreihe südlich von Brandfort. Die Verluste sind beiderseits beträchtlich. Ein Teil der Burentruppen schien sich am Gefecht nicht zu beteiligen. Man schätzt die Zahl der am Kampfe beteiligten feindlichen Truppen auf 2000 bis 3000 Mann.

\* Kapstadt, 30. März. Ein Telegramm aus Barklywest berichtet, daß die Buren in diesem Distrikte noch thätig sind. Sie errichteten bei Voetsap ein Lager. Ebenso in der Nähe von Winfontein bei Noodam und Collinsbergfarm. Eine Abteilung von 200 Mann passierte am Dienstag auf dem Wege nach Voetsap Koopmansfontein.

\* London, 2. April. Das Reiterbureau meldet unter dem 31. März aus Südafrika: Oberst Bradworth mit einem aus Kavallerie und zwei Batterien Artillerie bestehenden Truppenteile und berittene Infanterie unter dem Befehle des Obersten Pilscher, die in Tlabandau garnisonierte,

mußte sich in der letzten Nacht vor seiner anrückenden starken Burenreiterschmacht zurückziehen, marschierte nach Süden und bezog südlich vom Modderriver 4 Uhr früh ein Lager. Oberst Pilscher schickte einen Convoi aus. Der Zug gelangte in ein tiefes, ausgetrocknetes Flußbett, woselbst sich Buren versteckt hielten, so geriet die ganze Wache in einen Hinterhalt und wurde mit 6 Geschützen gefangen genommen. General Coltrille's Division beabsichtigt Hilfeleistung vom Bloemfontein aus.

\* Pretoria, 31. März. Den auswärtigen Konsuln ist die Mitteilung amtlich zugestellt worden, die dahin geht, daß die Regierung die Zerstörung der Goldminen weder in Aussicht genommen noch einen derartigen Entschluß gefaßt hat.

\* Brüssel, 29. März. Ein Dekret Krügers ruft einen obersten Kriegsrath zur Leitung der weiteren Operationen ins Leben. Diesem gehören die Generale Botha, Schall Burger, Erasmus und Oberst Willebois-Mareuil an. Krüger reist in das Feldlager in Kroonstadt ab.

\* Berlin, 31. März. Nach den beim Centralkomitee des Deutschen Roten Kreuzes eingegangenen jüngsten Berichten der Ärzte der Deutschen Abordnungen in Südafrika entfalteten die Letzteren eine außerordentlich segensreiche Thätigkeit, sie waren aber auch während der Kämpfe in der Mitte des Februar in Jacobsdal in großer Gefahr und durch die Zunahme der an sie gestellten Ansprüche großen Anstrengungen ausgesetzt. Auf Wunsch des Feldmarschalls Roberts ließ die englische Regierung dem Deutschen Centralkomitee vom Roten Kreuz den besonderen Dank für die auch den englischen Verwundeten geleistete Hilfe und wohlthätige Behandlung aussprechen, während andererseits es in dem Berichte aus Pretoria heißt, es unterliege keinem Zweifel und wird auch allgemein in den Zeitungen anerkannt,

daß die deutschen Ambulanzwagen von allen den besten Eindruck machten durch das Benehmen ihrer Mitglieder, sowie die Ordnung und Schnelligkeit, womit sie ihre Vorbereitungen trafen. Nach den Berichten der Ärzte aus Jacobsdal beobachtete das gesammte freiwillige Pflegepersonal während der schmerzhaften Tage seiner Thätigkeit eine musterhafte Haltung. Sowie dem Centralkomitee bekannt ist, ist die erste Abtheilung auch augenblicklich noch in Jacobsdal, die zweite in Bloemfontein in Thätigkeit.

### Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

\* Berlin, 1. April. (Sonntagsnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser unternahm gestern Morgen den gewohnten Spaziergang im Tiergarten, hörte, ins Schloß zurückgetehrt, verschiedene Vorträge und qualifizierte dann in Gemeinschaft mit Ihrer Maj. der Kaiserin dem Reichskanzler Fürsten Hohenlohe zum Geburtstags. Später empfing der Kaiser den Bischof von Anzer aus China in Audienz.

— Dr. von Anzer, der Bischof von Schantung, wurde gestern Mittag um 12 Uhr vom Kaiser im Besitze der Staatssekretäre Grafen Bilkow und Admiral Tirpitz in längerer Audienz empfangen. Der Bischof sprach sich später ungemein befriedigt über den ihm gewordenen Empfang und besonders auch über die große Leutseligkeit des Kaisers aus. Danach scheinen sich die Vorschläge des Bischofs erfüllen zu wollen der einen recht kräftigen diplomatischen Druck als bestes Mittel bezeichnete, um den Christenverfolgungen in China zu steuern. Am Montag geht Bischof Anzer Berlin zu verlassen und sich über Köln-Naheggenhaus Stettin und München nach Rom zu begeben. Möglich wäre es, daß sich die Reise nach Köln noch um einige Tage hinauschiebt, wenn, was allerdings noch nicht feststeht, Bischof Anzer zuvor noch nach Kiel geht,

### Unter Tage.

Ein Besuch in Wutos Reich von Fritz Mathern (Frankfurt a. M.)

„Wenn Du in diesen Wochen ein paar Tage frei hast“, so sagte mir im vorigen Herbst mein Freund, der eben im Ruhrgebiet den Schlotbaronen Paläste baut, „dann komme doch einmal zu mir herauf, damit wir zusammen in einen Kohlenstich einfahren. Hochinteressant, das!“ — Nun ist mir ja allerdings die schöne Gegend rechts von Düsseldorf nicht sehr sympathisch. Ich kann mir nicht helfen, aber es kommt mir immer so vor, als ob die Leute dort an Qualität verlorene, was sie an Quantität gewinnen; und mancherlei Erfahrungen, die ich dort gemacht habe, können mich in diesem Gefühle nur bestärken. Schon das Labyrinth von Eisenbahnen, in dem man sich trotz eifrigsten Fahrplanstudiums nimmermehr allein zurechtfindet, ist unympathisch. Hat man einen halben Tag damit zugebracht, auf der Karte und im Fahrplan die Linien, Züge und Verbindungen festzustellen, dann darf man neun gegen eins wetten, daß man doch in den verkehrten Zug klettert und in Gelsenkirchen ankommt, wenn man nach Dortmund will. „Von Köln nach Essen über Düsseldorf — Altenessen, oder Düsseldorf — Werden, oder Wittenberg —“ so heißt's auf den Fahrplänen. Wer die Wahl hat, hat die Qual, und in diesem Falle hat sie der Passagier.

Was einem des weiteren sofort unange-

nehm auffällt, das ist erstens der Rauch und zweitens die Kinder. Nirgends sieht man so viele und so blonde Kinder und nirgends hängt bei Tag und Nacht die Luft so voll von dickem und schwarzem Rauch wie hier. Schon in Düsseldorf kommen bei gutem Winde die dunklen Nebel aus ferrem Heringsdampfer, der industriereichen Ruhrgegend, herangezogen und legen sich schwer und reizend auf Hals und Brust. Je näher man dann dem Ruhrrevier kommt, desto schwärzer wird der Rauch, desto blöder und zahlreicher die Nachkommenschaft. Niemand hat es die Wissenschaft schon festgestellt, ob gewisse Beziehungen zwischen diesen beiden Erscheinungen bestehen; wenn sie es aber nicht getan hat, dann harret ihrer hier eine lohnende Aufgabe. Fast alle Ruhrkinder — das ist nicht etwa ein Scherz — sind blond, so recht strahlend blond. Unbeschamte blond, würde man in Transvaal sagen. Das steht ihnen ganz gut und macht sie ganz nett, leider verlieren sie aber diese Eigenschaften mit zunehmendem Alter, und ausgewachsen sind sie für uns „Südländer“ meist recht unliebliche Reichsbürger. So gut wir uns mit ihren lustigen Nachbarn am Rhein vertragen, so wenig können wir uns mit ihrer Art befunden. Allem Fremden, Ungewohnten stehen die meisten Leute hier mit verächtlichem Dünkel gegenüber, selten eringt sich ein Fremder die Zuneigung dieses miträuchernden, zugehäuften Wälschens. In einem Wirtshaus am Hüffel bestellt sich einer eine Tasse Kaffee. Er scheint gerne süß zu trinken. „Bitte ohne Milch,

etwas viel Zucker.“ Zwei Stücke bekommt er dazu und verlangt noch zwei weitere extra. „Aber es ja drinn!“ entgegnet die Dame am Hüffel gereizt.

„Ja, aber ich möchte gerne noch etwas haben!“

„Aber es sind ja zwei Stücke drinn.“

„So geben Sie mir doch noch zwei. Ich will's ja bezahlen!“

„Ja, aber das kann mer ja nich' dringeln!“

So sind die Leute an der Ruhr und deshalb lag mir der Besuch dort oben gar nicht sehr am Herzen. Aber ich hab's nicht bereut, daß ich mich ins schönste riesende Septemberfest democh aufmachte und mich durchs nebelverfüllte Rheintal hinaufrollen ließ, am heiligen Köln vorbei ins Reich der schwarzen Diamanten. Das man hinter Düsseldorf die Rheingegend verlassen, so verändert sich sofort der ganze Charakter der Landschaft und der menschlichen Siedlungen. Alles Freundliche, alles versöhnliche Ueberflüssige scheint daraus genommen, nur Fleiß und Arbeit, Erwerb und Thätigkeit gehen allem den Stempel. Man sieht kein Gebäude mehr mit künstlerischen Ausstattungen, nein, alles ist aus Backstein gebaut und, wenn's hoch kommt, feinerer Cement darauf gepappt. Selbst die Kirchen und Thürme sind aus rothen Ziegeln zusammengeklebt, und der immerwährende Rauch hat sie mit düsterem, schwarzen Gewand überzogen. Aus unzähligen Schloten qualmt's und wirbelt's rings in der Runde, in zahllosen Fabriken und Werkstätten Kopfs' und hämmert's, endlose

Gitterzüge rollen auf allen Geleisen, meist tragen sie schwere schwarze Kohlenlast. Weiße Kalksteine sind reichlich oben ausgepflastert, damit von der Ladung nichts gestohlen werde.

Freundliche Bilder tauchen für einen Augenblick hervor, die Berge und Wälder an der Ruhr bei Essen mit der Villa Hügel, dem Krupp'schen Besitzthum. Krupp ist hier die Lösung. Krupp gehört alles, soweit das Auge reicht. Das Feld, der Wald, der Fluß, die Häuser, alles, alles gehört Krupp. Das Brod, das gebacken wird, das Bier, das man trinkt, das Haus, darin man wohnt, alles gehört Krupp. Krupp gehören die Brauereien, die Bäder, die Schulen, ja selbst die Menschen, all die tausende, die von ihm ihr täglich Brod empfangen. Und sie sind stolz darauf. Wer in Essen nicht mindestens Veamter ist — und das bedeutet hier allemal Krupp'scher Veamter — der gilt nicht viel.

Schon ragen hier und da aus der Ebene die „Bergeshalden“ der Kohlenzechen hervor, das sind die mächtigen Haufen von todtm Gestein und Abfällen, die mit den Kohlen zu Tage gefördert werden, ähnlich wie wir es bei den höchsten chemischen Fabriken sehen, wenn wir im Sommer nach Coblen oder ins Lorchbader Thal fahren. Diese gewaltigen „Bergeshalden“ werden nahe bei den förderschächten aufgeschüttet und immer wird Material dazu geschüttet. So wachsen sie allmählich zu bedeutender Höhe. Fast immer entzündet sich dann die kohlen- und schwefelhaltigen Bröckelmassen und in stillem Feuer rauchen und glühen diese „Bergeshalden“ jahrelang. Sie und

um dort dem Prinzen Heinrich seine Aufmerksamkeit zu machen. — Gestern Vormittag war Bischof v. Unger einer der ersten, der dem Reichszanzler Fürsten Hohenlohe zu seinem Geburtstags gratulierte.

Die „N. N. Z.“ schreibt: Der Reichszanzler Fürst Eitelhild von Hohenlohe-Schillingsfürst begeht heute seinen 81. Geburtstag. Wir haben anlässlich des 80. Geburtstages des Fürsten sein Wirken und seine Bedeutung darzulegen und zu würdigen versucht. Das vor Jahresfrist Gesagte kann heute nur im ganzen Umfange wiederholt und bestätigt werden. Auch im Laufe des heute für ihn abgeschlossenen Jahres hat Fürst Hohenlohe, getragen von dem Vertrauen Sr. Majestät des Kaisers, die weitumfassenden Pflichten seines hohen Amtes mit treuester Hingabe erfüllt und die Schwierigkeiten, die sein Posten mit sich brachte, stets vermöge seiner durch lange Erfahrungen gereiften Staatskunst überwunden. Wir dürfen deshalb den vorjährigen Wunsch heute mit gleicher Zuversicht auf seine Erfüllung aussprechen: daß dem Fürsten die Früchte seines Köpfele und Körpers auch fernhin beschienen bleiben möge und er freudig weiter wirke im Dienste unseres Kaisers und zum Wohlergehen des Reiches und Preussens.

München-Clubbad, 31. März. Im hiesigen Wissenschaftlichen Verein hielt Professor Dr. O. von Gudden einen Vortrag über Bismarck und Ostbayern, wobei er bestimmte erklärte, daß ein dritter Band der Bismarckschen Gedanken und Erinnerungen existiere und von Bismarcks Entlassung handele. Die heutige Generation würde jedoch sein Erscheinen nicht mehr erleben.

Friedrichshub, 31. März. Heute Mittag legten am Sarge Bismarcks im Namen des evangelischen Bundes Graf Witzingerode-Vohenstein und der Hamburger Hauptkaplan Doktor Kade einen Kranz nieder.

Köln, 1. April. Aus Kamerun meldet die „Köln. Ztg.“: Laut Nachrichten, die uns aus dem Schutzgebiet zugehen, ist in Folge der Erhebung der Stämme im nördlichen nördlichen Binnenlande der Betrieb der Pflanzungen am Kamerungebirge gefährdet und schon teilweise eingestellt. Die Pflanzung Winterkaffee, die auf derselben Höhe wie Busa eine halbe Stunde Weges von dieser Station liegt, ist schon nicht mehr im Betriebe. Auf den Anlagen der Westafrikanischen Pflanzungsgesellschaft Victoria sind kaum noch 200 Arbeiter thätig, nachdem es dem Direktor Bornmiller im vorigen Jahre gelungen war, die Pflanzung aus dem Ballande 700 Arbeiter zuzuführen. Diese Leute sind bereits abgezogen, weil sie sich an der Küste nicht mehr sicher fühlten. Ein Beamter der Pflanzung, der versuchte, den Anwerbungs von Arbeitern nach Waly durchzuführen, sah sich genötigt, zwei Tagemärche weit von der Küste umzuwehren, weil die Eingeborenen auf ihn feuerten. Auch auf dem Gebiet der Westafrikanischen Pflanzungsgesellschaft stadt der Betrieb. Es ist bei der herrschenden Unsicherheit völlig und möglich, aus irgend einem Teil des Schutzgebietes noch Arbeiter zu gewinnen. Auch im Süden, in der Gegend der Zaande, die

sich seit einigen Jahren anwerben ließen, herrscht Aufruhr. So wird denn wegen der allgemeinen Unsicherheit und der unzulänglichen Stärke der Schutztruppe der Erfolg jahrelangen Fleißes verloren gehen. — Die „Köln. Volksztg.“ schreibt zu Frotten- dungsfrage: „Wir zweifeln nun nicht mehr, daß diese Frage in befriedigender Weise gelöst wird, weil auch die Regierung von dem Ernst der Lage überzeugt ist.“ Von den bisherigen Vorschlägen seien die Einführung eines Consozimentsstempels, die Verdoppelung des Lotteriestempels, die Steuer auf Saccharin, die Erhöhung von Zöllen auf gewisse Luxusgaben ganz unbedenklich.

Am Balkan

Ist es wieder einmal nicht geheuer. Der bulgarische Kriegsminister Papirou weilt gegenwärtig in Petersburg, angeblich um eine Militär-Konvention abzuschließen. Ein Blatt in Sofia will sogar von einem Geheimvertrag wissen, der auch die bulgarischen Finanzen und den Hafen Burgas an Russland ausliefern und eine Teilung Macedoniens zwischen Bulgarien und Montenegro vorsehe. Was solchen ausschweifenden Gerüchten einen gewissen Halt verleiht, ist der unstillbare Drang des Fürsten Ferdinand von Bulgarien, sich zum König zu machen; heißt es doch sogar, er hege die Absicht, zum griechisch-orthodoxen Glauben überzutreten, um dann eine russische Großfürstin heiraten zu können.

Daß diese Projekte, insbesondere die Losreißung Macedoniens von der türkischen Herrschaft, nicht ohne schwere Erschütterungen durchführbar wären, ist auf den ersten Blick klar. Der Sultan besitzt nach dem Berliner Vertrag die Oberhoheit über Bulgarien, und ist dieses Recht auch zu einem Schatten herabgesunken, so weiß man doch, daß der Orientale zäher noch an Fiktionen als an materiellen Rechten festhält. Die angebliche Teilung Macedoniens gar würde nicht nur Serbien, das wegen seiner den nördlichsten Teil Macedoniens bewohnenden Stammesbrüder Ansprüche erhebt, außerordentlich reizen, sondern auch die Interessenten Österreich-Ungarns empfindlich berühren.

Es ist auffällig, daß es nach neuem Nachrichten gerade englische Korrespondenten sind, die bei den Gerüchten über die Bestrebungen für ein größeres Bulgarien mitarbeiten. Der Annahme, daß England ein besonderes Interesse daran hat, wenn ein Feuer am Balkan angezündet wird, widerspricht es durchaus nicht, daß man in London eine gleichgültige Miene zeigt. Denn je weniger Hilfe der Sultan von England zu erwarten hat, umso mehr werden alle Pläne ermuntert, die auf ein Zurückdrängen der türkischen Rechte und Herrschaft in den Balkan-Ländern hinauslaufen.

Die Hauptfrage ist jedoch, ob es Russland wirklich gut findet, jetzt die Hoffnungen des Fürsten Ferdinand zu erfüllen und einen die Kontinentalmächte beschäftigenden Brand sich entwickeln zu lassen. Für England könnte kaum etwas Angenehmeres geschehen, als wenn es den tertius gaudens spielen könnte, als welcher es so oft seine Rechnung bei

kontinentalen Wirren gefunden hat. Gerade aber, weil dies so auf der Hand liegt, glauben wir einzuwählen nicht daran, daß sich die russische Politik darauf einlassen und einen Feuerbrand am Balkan schüren helfen sollte.

Lokales.

\* Landwirtschaftliche Winterschule. Am Sonnabend fand im oberen Saale des alten Rathhauses in Gegenwart vieler Eltern der Schüler und der Mitglieder des Kuratoriums die Schlussprüfung des 31. Kursus der hiesigen landwirtschaftlichen Winterschule statt. Mit Gebet und Gesang und einer kurzen Ansprache des Herrn Veyling-Bünderdorf wurde die Feier eröffnet. Klasse I wurde geleitet in Betriebslehre (Herr Direktor Dr. Gwallig), Hufbeschlag (Herr Oberarzt a. D. Genfert) und Chemie (Herr Landwirtschaftslehrer Ritter). Klasse II in Ackerbau (Herr Direktor Dr. Gwallig), Pflanzenkunde (Herr Ritter) und Berechnung von Staatspapieren und Aktien (Herr Lehrer Schünzle). Nach Beendigung der Prüfung ergriff zunächst Herr Oberarzt a. D. Genfert das Wort, um sich nach 20jähriger Mitarbeit wegen Ueberhäufung mit Berufsgeschäften und vorgerückten Alters von der Schule zu verabschieden. Mit dem Danke für alle Anerkennung, die ihm seitens des Kuratoriums zu Teil geworden ist, verband der Herr Redner die besten Wünsche für das fernere Wohlergehen und Gedeihen der Schule, die sich durch ihre Arbeit einen guten Ruf erworben hat. Hierauf richtete Herr Direktor Dr. Gwallig eine Ansprache an die scheidenden Schüler; der zweiten Klasse legte er an's Herz, durch den Besuch der ersten Klasse ihre Kenntnisse zu einem gewissen Abschluß zu bringen, und der ersten Klasse, die nun in's Leben tritt, gab er zu bedenken, daß die Schule nur den Grund legen konnte, und jeder einzelne auch in der Praxis sich theoretisch weiter bilden müsse. Nachdem dann die Zeugnisse den Schülern ausgehändigt waren, hielt der Vorsitzende des Kuratoriums, Herr Graf Hohenlohe-Döllau, die Schlussrede. Nach der Begrüßung der erschienenen Gäste und des Lehrkollegiums, sprach der Herr Redner dem Herrn Oberarzt Genfert seinen herzlichsten Dank aus für alles, was er der Schule geleistet, gleichzeitig aber gab er der Hoffnung Ausdruck, daß betreffs der Kündigung das letzte Wort noch nicht gesprochen sei. Im übrigen hat auch diese Prüfung wieder bewiesen, daß von Lehrern und Schülern tüchtig gearbeitet worden ist; die Schwierigkeiten, die in der verschiedenen Vorbildung und dem verschiedenen Alter der Schüler liegen, sind durch die treue Arbeit und die Geschicklichkeit der Lehrer überwunden worden. Gerade Merseburg vereint eine Anzahl glücklicher Momente für eine Winterschule, was der Herr Redner in längerer Rede weiter ausführte. Das Ziel, das die Schule sich steckt, ist, die Schüler tüchtig zu machen für ihren Beruf und für das öffentliche Leben. Indem der Herr Redner allen Schülern bei ihrem Abgange eine erprießliche Tätigkeit wünschte, schloß er den Kursus mit einem Hoch auf die deutsche Landwirtschaft.

\* Der 1. April, und damit das erste Vierteljahr des neuen Jahrhunderts, liegt hinter uns. Es will noch immer kein Frühling werden: In der Nacht hat es wieder einmal geschneit, und im Laufe des heutigen Tages wirbelten ebenfalls die Schneeflocken in der Luft herum. Nachfröste haben wir noch für einige Zeit zu erwarten.

\* Wie färbt man Ölkreier? Die alte Sitte, Ölkreier zu färben, findet eine immer größere Verbreitung, und wenn unsere Vorfahren sich dazu ausschließlich der Zinobel-schule und der Farbhölzer bedienten, so bieten heute die Zinobel-Farben mit ihren wunderbaren schönen Nuancen ein Material, das die prachtvollsten und mannigfaltigsten Färbungen gestattet. Hauptächlich sind es die wasserlöslichen Anilinfarben, die man anwendet und zwar für rot: Fuchsin, Magenta, Kardinalrot, Saffranin (Scharlach), Cochin (Kellrot) etc. Für violett: Hoffmanns Violett; für grün: Malachit- oder Vitiolorangin; für gelb: Naphtalinschwarz oder Ultramarin. Braune und blaue Anilinfarben eignen sich nicht besonders. Die genannten Farben werden verwendet man in Pulverform, von dem man eine Messerspitze in einem Tassenlopf voll heißen Wassers auflöst. Man rührt so lange mit einem Holze, bis alles aufgelöst ist, da man sonst keine reine Farbe erhält. Vieles pflegt man auch die Anilinpulver mit etwas Glycerin zu mischen, und zwar in einem Verhältnis wie 1 : 5. Ein Zusatz von etwas Öl zu dem Anilinfarben macht sie sich bei verschiedenen Farben benötigt. Eine schöne Braunfärbung erzielt man durch Eintauchen der gefochten heißen Eier in eine starke Lösung von übermanganäurehaltigen Kalium. Nachdem die Eier gefärbt und getrocknet sind, reibt man sie mit einem Stückchen Speckschmalz ab.

\* Kohlenpreise. Die „Holl. Ztg.“ schreibt: Durch mehrere Zeitungen geht wiederum das Gerücht, daß die Werksverwaltungen des Zeig-Werkes bei Braunkohlen-Reviere beschloffen hätten, unter Nichtgenehmigung jeder weiteren Vorkörperhöhung am 1. Mai eine Erhöhung der Preise für Breckits um 15 Proz. und am 1. Oktober eine weitere Erhöhung um 10 Proz. eintreten zu lassen. Wir sind in der Lage, diese Nachricht als falsch bezeichnen zu können, wie wir bereits eine ähnliche Nachricht vor Kurzem als falsch bezeichnen konnten. Wie in jedem Jahre, lassen die Werksverwaltungen auch im laufenden Jahre am 1. April die sogenannten Sommerpreise eintreten, welche gegen die bis dahin gültigen Winterpreise bisher um 10 M. für je 10 Tonnen niedriger waren. Für das laufende Jahr sind die Sommerpreise allerdings um 5 M. höher geworden; immerhin tritt aber wieder am 1. April noch am 1. Mai gegen die Winterpreise eine Erhöhung, sondern eine Ermäßigung um 5 M. für je 10 Tonnen ein. Am 1. Juli und 1. September erfolgt alsdann, wie es in den früheren Jahren ebenfalls geschah, eine Erhöhung um je 5 M., d. i. etwa 5 1/2 Prozent, oder 11 Prozent im Ganzen und nicht 25 Prozent, wie die Zeitungen fälschlich berüchten.

\* Offene Stellen für Militärwärter im Bezirk des IV. Armeekorps. 1. April 1900: Verburg, Polizeiverwaltung

dalekt ein ängelndes Flämmchen aus ihnen empor, aus den Spalten und Ritzen quillt der Rauch. Auch bei „unserer“ Zeche erheben sich dampfende „Bergesbalden“ und zwischen ihnen durch schreiten wir dem Betriebsgebäude zu. Wir sind unserer Dreie: mein häuslicher Freund, der Grubenbedienter und ich. Am Eingang gefeilt sich der Obersteiger noch zu uns. „Glück auf!“ tönt uns sein Bergmannsgruß entgegen und befehrt uns, daß wir an der Schwelle eines fremden Reiches stehen. „Glück auf!“ heißt hier der Gruß zu allen Zeiten, „Glück auf!“ erwidern wir gelegig.

Der Obersteiger geleitet uns in einen weiten Saal. Ein Raum von riesiger Höhe, rings mit einer weiten Galerie versehen. Von der Decke hängen zahllose Stride mit Haken herunter. Die Stride laufen an der Decke über Rollen und kommen an der Wand wieder zur Erde nieder. Dort hat jeder Stride seine Nummer und jede Nummer gehört einem Bergmann. Der läßt, wenn er zur Arbeit kommt, seinen Strick hernieder, nimmt von dem Haken seine Grubenleuchte, hängt seine Werktagkleider dafür hin und gießt sie dann wieder in schwebende Höhe. So kann man mit Leichtigkeit zahllose Grubenörter unterbringen. Es kann nichts daran passieren und es kann nichts daraus geföhren werden. In dem Saale befinden sich auch die Badräume für die Grubenkleider und Douchen für die Bergleute. Wie nötig das ist, sollten wir bald am eigenen Leibe merken.

Für die höheren Beamten der Zeche, den

Regierungskommissar und andere hohe Herren giebt es daneben einige Spezialkabinen, in die wir geleitet wurden, um unsere Bergmanns-leidung in Empfang zu nehmen. Strimpfe aus dicker Wolle, unförmige Schnürstiefel, Hosen aus englisch Leder, eine Jacke, ein wollenes Hemd, eine Kappe aus Sohlenleder und ein Halsstuch. Alles unzählige Male gebraucht, verwahrheit, ohne jegliche Farbe, aber — tadellos rein. Nach jedem Gebrauch werden die Sachen mit großer Gewalt gewaschen. So ausgerüstet bis zur Unkenntlichkeit kamen wir dann im großen Saale wieder zusammen, Jeder bekam einen herzhafsten Stock und an einem Haken die Bergmannslaterne. So ging's hinaus nach dem Fördergebäude.

Die Dämmerung brach schon herein und die flüchtige Mondsichel stand blaß am Himmel. Was thut's. Wo wir hinfahren, ist's finster bei Tag und bei Nacht; Sonne und Mond können uns mit ihrem Lichte nichts nützen. Es erhebt die armselige, kleine Laterne, deren ungewisser Schein vor unseren Füßen flackert; aber diese unscheinbare Laterne ist dem Bergmann alles. Sie leuchtet ihm nicht nur bei seiner Arbeit und bei seinem Mahle, sie sagt ihm auch, wenn die finsternen Mächte der Erde mit Tod und Gefahr in der Nähe sind. An ihr, an ihrem Lichte erkennt der Bergmann die Beschaffenheit der „Wetter“, die sein Leben bedeuten. Sie ist sein Freund und Warner. Sonst hat er keinen im Schooße der Erde.

Ein Schuppen von gewaltigen Dimen-

sionen, mit einem Dach von Wellblech und zwei Stockwerken Höhe erhebt sich neben dem Verwaltungsgebäude: das ist die Wabachung über dem Förderstich, unsere Arbeitsstation. Wir klettern über eine schlüpfrige, eiserne Treppe bis zum ersten Stockwerk hinauf. Bis hierher werden die Förderkörbe heraufgehoben, hier gähnt das gewaltige vieredrige Loch, das bis zu fünf-hundert Meter Tiefe hineingegraben ist in den Bauch der Erde. Von einem riesigen, horizontal liegenden Rade rollt sich ein Tau ab. Es ist aus Draht geflochten und so dick, wie ein kräftiger Mannesarm. Dumpses Donnern grollt aus dem unheimlichen Loch herauf, in den das schier endlose Drahtseil fort und fort mit jäher Schnelligkeit hineinschnürt. Näher und näher kommt das Brausen, schon dröhnt der Eisenbau und zittert in allen seinen Winkeln. Da hebt sich's schwarz und massig aus der Tiefe, ein schriller Glodenton, der Mann an der Winde drückt auf den Dampfhebel: die gefüllte Förderseilwinde ist am Rande des Schachtes angelangt. Acht gefüllte Förderwagen oder „Hunde“, wie sie in der Bergmannsprache heißen, stehen darauf, je vier und vier untereinander. Rasch werden die Barrieren, die den Schacht abschließen, aufgeklopft, flinke Hände rollen die „Hunde“ auf kleinen Geleisen nach außen, und frei von der schwarzen Tiefe sinkt der Förderkorb wieder in die Tiefe. Ist leer, „Hunde“ nimmt er in der Regel wieder mit nach unten, doch diesmal wurden ihm nur deren sechs aufgeladen, den freien Raum besetzten wir Dreie.

„Fertig!“ ruft der Obersteiger, ein schrilles Glodensignal, dann geht ein Hitzern durch das eiserne Gestecke, auf dem wir schweben, und rasch verschwinden Licht und Leute über unseren Häuptern. „Glückauf!“ war das letzte, was wir von ihnen hörten.

Wir schwebten „unter Tage“. Es ist ein ganz unbeschreibliches Gefühl, wenn man mit solcher Behemung tiefer und tiefer hinuntersteigt. Zuerst legt sich eine Beklemmung auf die Brust, daß man meint, der Boden verfinke einem unter den Füßen, dann bleibt nur noch ein merkwürdiger Druck auf die Ohren zurück. Ich erinnere mich, genau dieselbe Empfindung gehabt zu haben, als ich vor Jahren mit dem seligen Lattenmann vom Zoologischen Garten aus im Luftballon aufgestiegen war und wir etwas ungeschickt zur Erde niederkamen. Nur war damals die Bewegung bedeutend schneller und der Druck infolgedessen viel, viel stärker. Die Schachtstöße dürfen rascher als 9 Meter in der Sekunde nicht fahren und wenn sich Menschen in der Förderseil befinden, dürfen sogar nur 6 Meter in der Sekunde gemacht werden. Da wir „gemächte Ladung“ hatten, wird man sich wohl auf 7 1/2 Meter geeinigt haben. So sanken wir denn in dem dunklen Loch unsere 500 Meter hinunter, in der Mitte begegnete uns der gefüllte Förderkorb, der auf der Tagfahrt war. Wir sahen davon nur eine undeutliche Masse, die mit großer Behemung an uns vorüberlief.

(Schluß folgt.)



Entenplan 2. **C. F. Steckner,** Entenplan 2.

**Kleiderstoff-Ausstellung.**  
Verkauf zu billigen Preisen.

**Grosse Auswahl**  
in **Seide, schwarz u. couleurt zu Kleidern u. Blousen. Gardinen, Möbelstoffe,**  
**Teppiche und Tischdecken.**  
**Damenwäsche** jeder Art in nur bester Ausführung.

**Täglich Eingang neuester Modelle für die Frühjahrsaison**

in **Costümes, Umhängen, Mänteln und Jaquetts**  
für Damen und Kinder.



**Köstritzer Schwarzbier.**

Dieses altberühmte Bier, welches infolge seines großen Malz- und Würze-Extractes und geringen Alkoholes besonders Kindern, Blutarmen, Wöchnerinnen, nährenden Müttern und Refraktescenten jeder Art von hohen medizinischen Autoritäten empfohlen wird, ist zu haben in Merseburg bei dem alleinigen Vertreter **Carl Adam Nachflgr.,** Bierdepot, in **Leipzig-Dürrenberg** bei **Otto Schulze,** Gasthof „Leudig“. (930)

**Damen-Putz!**

Alle Neuheiten der Saison sind in reichster Auswahl eingetroffen, und empfehle solche zu sehr niedrigen Preisen. Modistinnen erhalten hohen Rabatt!  
**Großes Lager garnirter Hüte** für Damen, Mädchen, Kinder aller Stände. Änderungen vorjähriger Hüte werden aufs Modernste und Billigste ausgeführt. (828)  
**Anfertigung eleganter Hüte** auf Grund langjähriger Erfahrung sehr geschmackvoll u. preiswürdig.  
**Putz-Spezial-Magazin**  
**B. Pulvermacher, Merseburg,** Burgstrasse 5

**Germanische Fischhandlung**

Frish auf Eis:  
Schellfisch, Scholle, Kabeljau, Zander, Karpfen, Bücklinge, Spotten, Flundern, Aale, Lachsheringe, geräucherter Schellfische, Brat-heringe, Sardinen, Marinaden, Fischkonserven, Apfelsinen, Citronen, Datteln, Feigen empfiehlt **W. Krähmer.**

**Dienstag hauschlacht. Wurst. Bielig.**

Zu jeder am **Donnerstag, den 5. April d. Js.,** Nachmittags 4 Uhr, im hiesigen Rathhaussaale stattfindenden

**Generalversammlung** des

**Verschönerungs-Vereins,** werden Mitglieder und Freunde desselben ergebenst eingeladen. Merseburg, den 31. März 1900. (938) **Der Vorsitzende des Verschönerungs-Vereins.**

**Stadt-Theater in Halle.**

Dienstag, den 3. April. Abends 7<sup>1/4</sup> Uhr:

Veneziz für die Balletmeisterin **Wede Stahlberg-Wick.** Novität: Zum 1. Male:

**Sonne und Erde.** Balletdivertissement in 4 Akten von Gahreiter u. Gaul.

Vorher: **Alessandro Stradella.** Rom. Oper von F. v. Flotow.

In Vorbereitung: Die Entführung aus dem Serail. Der Rattenfänger von Hameln.

**Theater im „Tivoli“**

zum Besten des **Albert v. Wedell-**Denkmals in Kriegsdorf, veranstaltet von der

**Privat-Theater-Gesellschaft** vom 19. Oktober 1828, unter Mitwirkung der gesammten Stadtkasse.

**Donnerstag, den 5. April 1900. Prolog.**

**Der Menonit.** Vaterländisches Schauspiel in 4 Akten von Ernst von Wildenbruch.

**Preise der Plätze:** Im Vorverkauf: Sperrsig (nummerirt) Mark 1,00 bei Herrn Franz Seyffert, kleine Ritterstraße. Saal Mark 0,50 ausserdem bei den Herren **Heinicke,** Bahnhofstraße, und **F. Pertus,** Dom.

An der Kasse: Sperrsig Mk. 1,25, Saal Mk. 0,60. (861)

**Tivoli.**

Dienstag, den 3. April, Abends 8 Uhr:

**Extra-Militär-Konzert,** ausgeführt vom **Trumpeter-Korps des Thür. Inf.-Reg. Nr. 12.** Dirigent: **Stabstrompeter Bein.**

**Billets** im Vorverkauf à 40 Pf. bei den Herren **Kaufleuten Seiner Schulze Jun.,** kleine Ritterstraße, **R. Sennide,** Bahnhofstraße, **G. Wolff,** Hofmarkt, **Wetzel,** Domplatz, **Kundt,** Unteraltenburg.

An der Kasse 50 Pf. Noch ausstehende Billets haben Giltigkeit. (913)

**Arbeitsbücher**

vorrätzig **Kreisblatt-Druckerei**

**Bernhard Brechtel,**

Hutmachermeister, Burgstr. N. 8. empfiehlt sein großes Lager feinsten **Frühjahrs-Neuheiten** als: **Chapeau-Claque, Cylinder, Haars, Loden- u. Wollhüte** neueste Formen, Farben und Ausstattungen für Herren, Knaben, Kinder. Größte Auswahl in **Reisefäuden u. Sommer-Kantosen.** Zur Konfirmation größtes Lager in Hüten zum billigsten Preise. Alle Reparaturen werden sauber und gut ausgeführt. **D. O.**

Beste Anstrichfarbe für Fussböden  
**O. Fritze's**  
**Bernstein-Oel-Lackfarbe**  
aus reinem Bernstein fabrikt  
kein Spirituslack  
Trocknet in 6-8 Stunden deckt besser als Oelfarbe und steht so blank wie Lack; übertrifft an Haltbarkeit und Eleganz jeden bisher bekannten Anstrich. Die Lackfarbe wird streichfertig geliefert und kann von Jedermann selbst gestrichen werden.

In Büchsen zu 1 und 2 Pfund. Bei 5 Büchsen Vorzugspreise.

**Allein-Verkauf** für **O. Fritze-Berlin** nur bei

**Oskar Leberl,**

Drogen- u. Farbenhandlung, 891 **16 Burgstrasse 16.**

**Kaufbursche** sofort gesucht.

**Kreisblatt-Druckerei.**

**Achtung!**

Mit heutigem Tage befindet sich mein Geschäft **Dom 1,** gegenüber der Dom-Apothek.

**August Grähneis, Friseur.**

Der Gesundheit ebenso zuträglich als wohlschmeckend sind **Lösl. Frühstück's-Suppen** **Gemüse- u. Kraftsuppen** **Bouillon-Kapseln** **Suppen-Würze**

**MAGGI**  
Empfohlen von **Eustachius Panecke,** Oelgrube 24.

**Hauptmöbelmagazin**  
**Paul Michaud**  
Specialgeschäft für gut bürgerliche Wohnungseinrichtungen  
Hauptst. **LEIPZIG** am Markt. **(BARTHEL'S HOF)**

Kataloge auf Wunsch.

GROSSES, ca. 2000 Mr. umfassendes Lager.